

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 19 (1893)
Heft: 33

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Ditteler Schreier
Und habe mit Freunden gehört,
Dass man in Bern sich entschieden
Für unsere Rechte wehrt.

Zum Beispiel und zum Exempel
Vernimmt man nun plötzlich auch,
Es sei uns nicht benommen,
Zu schwächen, wie die Juden auch.

Wir hätten die gleichen Rechte
Wie die Kinder von Israel,
Das wußt' ich bis heute noch nicht!
Ich altes Niesenfamel!



An die Edelweißwüthende.

Hätte Göthe statt dem Fischer einen Alpenfex gemacht, sicher hätte
das der Menschheit größern Segen eingebracht. Er hätte mir in gleichen
Füssen und Strophen also reimen müssen:

Der Jüngling stieg hinauf wie toll
Bis an den Bergesrand,
Nach Edelweiß sein Bufen schwoll
Hoch an der Felsenwand.

Wie nach dem edlen Weiß er lauscht,
Singt's von dem Rand empor,
Was ihm die Sinne gleich berauscht,
Es flüstert an sein Ohr.

Das Lied macht ihm bald kalt, bald heiß;
Es tönt: „Gast du auch Muth?
Wie prächtig stünd' ein Edelweiß,
Auf deines Liebchens Hut! —

D wüßtest du, wie schön ich wär'
So ganz in nächster Näh',
Du steigst herunter zu mir her,
Zur weißen Alpenfex.“

Wie ihm das Lied zu Ohren scholl,
Sekt tiefer er den Fuß;
Sein Herz wuchs ihm so sehnsuchtsvoll
Wie bei der Liebsten Brust.

Es sprach zu ihm, es sang zu ihm,
Da ging er auf den Feim.
Halb zog es ihn, halb fant er hin
Und kam zerichmettert heim! —

Auch der Alpenjäger Schillers hätt' mir anders müssen sein; statt
Gazellen hätt' verfolgt er Edelweißchen fein. Auch er hätt' mir in gleichen
Füssen und Versen anders reimen müssen.

Auf der Felsen nackten Rippen
Klettert er nach Edelweiß.
Trotz dem Riß geipalt'ner Klippen
Will er eins um jeden Preis.
Mit der grünen Büsch der Kräuter
Steigt er tollkühn immer weiter.

Nach den höchsten Berggrevieren
Treibt es ihn und reißt's ihn fort;
Dort will er botanisiren,
Dort will er botanisiren,

Edelweißchen find sein Sport.
Dort steht er auf schroffen Finken
Sie verrätherlich ihm winken.

Mit des Kammeres stummen Blicken
Fleht es zu dem harten Mann,
Fleht umsonst, denn es zu pflücken,
Recht er schon die Hand hinan.
Doch als plötzlich Donner schallte,
Ziel er von der Bergeshalbe.



Frau Stadtrichter: „Gälledsi, morn händ
Sie wieder en strenge Tag, myn Ver-
ehrtist!“

Herr Feust: „Ja, wegum Abstimme mei-
ned Sie? Bah, die ghögerigä kantonale
Strafe mögeß ganz guet verlyhä, daß
mrs e chli verbesseret und da wird a dem
„Ja“, womr hleit derfür woll Niemer e
so g'waltig z'träge ha, daßr müßti diheim
blybe.“

Frau Stadtrichter: „Und's Schächte?“
Herr Feust: „Da schrybi e fröhliß „Nei“,
's ist öppis Religiöses und da bini tolerant.“

Frau Stadtrichter: „Nei aber, Herr Feust, verlyndigedest au nid; wenn's
Schächte Deppis religiöses wär, miechmrs idr Synagog und nid
im Schlaechtuns.“

Herr Feust: „Sehr gut! Das heißt, eim d'Sach klar gmacht, jez weiß i
ja, was i z'thue ha. I danke und epfelm!“

Eine unmaßgebliche Frage.

Hätte man mit Rücksicht auf guten Hasenpfeffer zum künftigen dies-
jährigen Sauter mit der Vertilgung der 800 Bruntruterfagen nicht bis Ende
Oktober zuwarten sollen?

Weshalb sind zwei Personen, die in einem Coupe reisen, eher dem
Erschrecken ausgesetzt, als eine allein?

„margolsummyns zamm aly pegg“

Kontrastliches.

Es gibt verschiedene Millionäre, aber sie unterscheiden sich im Herzen
gar sehr. So ist ein Glarner in Texas gestorben, der hat sich durch Wohl-
thätigkeit großen Ruhm erworben. Er hat seine blanken Millionen voll Er-
barmen den Verwandten tesirt und vielen Armen. Er hieß Rosenberger
und war von Bilsen, wo Batsenamt und Gemeinde 400 000 Franken er-
hielten. Dieser Millionär hat im Toggenburg einen Kollegen, der ist ein
schäbiger Schmutzgüggel hingegen. Der unglückliche Stroßschneider, der
mit dem Luftballone auf sein Dach gefallen und fünf Ziegel zerbrach, mußte
ihm sechs Fränkli bezahlen. Von einem armen Dienstmädchen, das mit einem
Wägelchen umfiel und des Reichen Gartenhaag etwas bleßirt, hat er 27
Franken einkassirt. Seine Name sollte eigentlich gedruckt werden fett und
gesperrt; aber er ist nicht die Buchdruckerichwärze werth. Der gibt nichts
aus zu wohlthätigen Zwecken, thut die Finger lieber selber begierig aus-
strecken nach Geiskenen, das kann man sich denken! Dieser Harpogon läßt
sich gewiß mit Freuden für fünf Rappen ein Ohrkläppchen abschneiden. Wer
der Bräverei sei von diesen Beiden, ist wahrhaftig nicht schwer zu entscheiden.
Der Glarner ist schon dort, wo die Sel'ger Gott anbeten und der Andere
kommt in jenen Himmel, wo die Engel einander auf den Schwanz treten.
Da muß man sich später dann einmal nicht verwundern, wenn arme Arbeiter
einander ermuntern in ihren sozialen Mäieren, solcherlei Honigtöpfe unbe-
denklich zu leeren. Solche Millionäre machen den Reichen keine Ehre.

Die Jasser.

Wer sitzt dort in der Ecke zur mitternächt'gen Stund',
Auf gleichem Punkt und Fleck als enger Sonderbund?
Das Licht wird trüb, die Gäste find alle längst zu Haus, —
Was soll in diesem Neste der Notte Korah Graus?
Ja, ja, die sitzen wieder so fest wie angepicht,
Sie saßen gestern nieder und wanken heute nicht;
Kein Uhrschlag mag sie wecken, kein Raum- noch Zeitenmaß,
Es tönt von Drei und Stöcken, von Baur und Rell und Ah!
Mit Zerichotrompeten bewegt ihr Jasser nicht,
Nicht Seel- noch Leibesnöthen, kein lektes Weltgericht.
Sie sind nicht zu erschüttern, sie sitzen fest und starr,
Mag auch die Welt erzittern in seismischem Gefaarr;
Hier hilft kein Donnererschreden, kein finst'fluthgleiches Naß.
Es sitzt mit Trumppf und Stöcken der Jasser bei dem Faß.
Vergib, o Himmel, milde solch jasshypnot'schen Trans,
Es wacht die Jassergilde erst wenn's heißt: „Ich gewann's“.

Chunersee-Bahnstücker.

(Beim Bankett an der Einweihungs-Feier.)

Kellner (zu einem der Gäste): „Vielleicht noch einige Spargeln
gefällig?“

Gast: „Nei, vo der Rustig wott ig nimm. Sez han ig afe 9 Stängle
g'gäffe, aber es düecht mi neue nit guets — gewöhnlichs Chrut isch mer
lieber, z'wyße (weiße) gieng no, aber d's grüne isch verfluecht zäh!“

Stelle-Gesuch.

Ein kräftiger, junger Mann von guter Bildung sucht auf 1. Oktober
oder früher in einer bessern Familie der deutschen Schweiz Stelle als
Schwiegerohn. Es wird mehr auf gemüthliches Familienleben und feine
Cigarren als auf hohen Gehalt gesehen. Zuverlässige Behandlung einer
allfälligen Schwiegermutter wird garantirt.

Joggeli (beim Erdäpfelschälen): „Du, Marei, es ist doch chummli,
as mer d'Herböpfel cha zringelume drehe.“

Marei: „He jo, wa ist iez das blunders?“

Joggeli: „He, i thät emel bimeicher nid gern ums ume laufe.“

Spanzln.

Ein Wald ohne Baum,
Ein Bier ohne Schaum,
Ein Reiter ohne Pferd
Sind alle nix werth.

Kein Fiel zu dumm ist,
Kein Sauischwanz zu krumm ist,
's hat alles sein Grund,
Bleib lieb und gesund.

Aus Mukonien.

Sämi: „Es isch recht, as si de heiße Müner zum Tüsu jage.“

Kidi: „Sä, jo, da ischt aber au nümme de glich Müner, wien-er
freier gfi ischt.“

Sämi: „Da isch gäng guich, Müner isch Müner.“